

Internationale Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **159 (1993)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Belgien

Probleme bei der Reduktion der belgischen Luftwaffe

Nachdem die belgische Luftwaffe in einem ersten Schritt bereits von 20 000 Mann auf 16 900 und von 144 Flugzeugen auf deren 126 verringert wurde, bahnen sich weitere Reduktionen an.

Zurzeit bestehen die taktischen Luftstreitkräfte aus einer Staffel Mirage 5BR (Aufklärern) in Bierse, zwei Staffeln à 18 Jagdbombern F-16 in Florennes, zwei weiteren Staffeln à 18 F-16 (Jägern) in Beauvechain mit hohem Bereitschaftsgrad und zwei Staffeln à 18 Jagdbombern F-16 in Kleine Brogel. Beibehalten werden sollen die Lufttransportverbände in Melsbroek (12 C-130, 2 Boeing 727, 2 Mystère 20, 20 HS 748 und 5 Swearingen Merlin). Etwa 30 SF-260 sind in Gossoncourt stationiert (Grundausbildung) und etwa 30 Alpha Jet dienen der erweiterten Ausbildung. Die Seeretungsstaffel mit ihren 5 Helikoptern Sea King verbleibt in Koksijde.

Aus Spargründen wurden hohe Kommandostellen zusammengesetzt: Die Operationen mit Training/Logistik.

Verringert wurde auch die Zahl der taktischen Nachschubverbände, der Munitionsdepots, der Reparatureinheiten, das Personal einer Radarverteidigungsstation und eines Luftverkehrskontrollzentrums.

Als zweite Tranche von Massnahmen wurden durch den belgischen Verteidigungsminister beschlossen:

– die Abschaffung der Militärdienstpflicht,

– das Einfrieren des Militärbudgets bis 1997 auf einem Stand unter 100 Mia BFr (ca 4,3 Mia SFr).

Dies bedeutet z.B., dass ab 1993 die Zahl der Militärdienstleistenden von 87 000 auf 40 000 Mann plus 5000 Zivilisten, also um 47%, reduziert werden muss. Bei der Luftwaffe wirkt sich dies besonders stark aus: Es gingen ihr 30% hochqualifizierter Berufsleute verloren, d.h. 3500 Wehrmänner mit oft unersetzlichen Erfahrungen. Wenn sich das geostrategische Umfeld dereinst verschlechtern sollte, würden so gravierende Probleme bei der Ausbildung von Flugpersonal und Bodenmechanikern entstehen, da eine solche drei bis vier Jahre dauern würde. Noch schlimmer ist, dass die gesamte Luftwaffe nicht einmal mehr 10 000 Mann umfassen wird, da sie viel Personal an ihren eigenen Sanitätsdienst, an nationale und internationale Stäbe (UNO-Missionen) sowie an ein neues kombiniertes Territorialkommando abgeben muss.

Dies bedeutet auch, dass die belgischen Luftstreitkräfte keine Mirage 5 mehr einsetzen werden. Diese Maschinen sollen verkauft werden. Das bereits bestellte «Mirage-Safety-Improvement-Programm» wird an 20 Flugzeugen durchgeführt, doch werden diese Maschinen nicht mehr in Belgien in Dienst gestellt.

Belgien behält dagegen 135 Kampfflugzeuge F-16. Allerdings möchte der Verteidigungsminister 45 davon veräussern, wogegen sich der Stabschef der Luftwaffe heftig wehrt. Bt

Niederlande

Erhöhung der Lufttransportkapazität

Bis zum Jahr 2000 wird die königliche holländische Luftwaffe über mehr Lufttransportkapazität verfügen. Von der holländischen Linienfluggesellschaft Martinair sind vorerst zwei Frachtflugzeuge DC-10-30 CF übernommen worden, die gemäss Rüstungsplan zu kombinierten Lufttransport- und Betankungs-

flugzeugen umgebaut werden. Diese zwei Maschinen sollen bereits 1995 einsatzbereit sein und werden im Rahmen des US-Militärhilfsprogrammes beim Flugzeugherstellerwerk McDonnell Douglas auf ihre neue Funktion umgebaut. Als Betankungsvorrichtung wird das gleiche System verwendet wie bei den israelischen Tankerflugzeugen KC-135.

Das holländische Rüstungsbeschaffungsamt drängt im weiteren auf den Kauf von zwei

Transportflugzeugen Hercules C-130 und vier neuen Fokker F-50 Troopship-2. Die Troopship-2 ist die militarisierte Version der bekannten Fokker F-50 Linienmaschine. Das Flugzeug bietet Platz für insgesamt 68 Passagiere und verfügt über ein Startgewicht von maximal 19 520 kg. Mit den zwei Hercules C-130, den beiden KDC-10 und den vier neuen Troopship-2 sollen die 12 Fokker F-27 Troopship-1 abgelöst werden, die altershalber aus dem Einsatz gezogen werden müssen.

Für die neu geschaffene luftmobile 7. Brigade müssen ebenfalls Lufttransportmittel beschafft werden. Vom kana-

dischen Heer werden daher 7 gebrauchte Transporthelikopter Chinook gekauft, die vorerst technisch und ausrüstungsmässig überholt und auf den neusten D-Stand gebracht werden. Sie werden 1994 oder 1995 zur Ablieferung kommen und ab 1998 durch sechs weitere Boeing CH-47 Chinook ergänzt. Für den eigentlichen Kampfonzentransport ist der Kauf von insgesamt 17 mittleren Transporthelikoptern vorgesehen. Zurzeit werden die Typen Sikorsky S-70A Black Hawk, die AS-532 MK2 Cougar von Aérospatial und die Westland/Augusta EH-101 einer strengen Evaluation unterzogen. RCB

Österreich

Österreich auf dem Weg zum Berufsheer?

Spätestens seit August 1991, als Verteidigungsminister Dr. Fasslabend in einem Rundfunkinterview nicht ausschliessen wollte, dass es in absehbarer Zeit zu einer Änderung des Wehrsystems in Richtung Berufsheer kommen könnte, reisst die Diskussion darüber nicht ab.

Dr. Fasslabend meinte damals, dass ein Berufsheer zweckmässig sein könnte, weil es «ein Mehr an Sicherheit bedeuten kann» und weil es «unter Kostengesichtspunkten möglicherweise günstiger sein könnte». Zurzeit, meinte damals der Minister, solle das Milizsystem aber beibehalten werden.

Im Vordergrund der Diskussion steht das Argument einer zukünftigen Einbindung in ein europäisches Sicherheitssystem, welches ein kleineres Berufsheer für Österreich ermöglichen solle. Erst kürzlich verknüpfte der aussenpolitische Sprecher der Österreichischen Volkspartei, Dr. Khol, eine internationale Zusammenarbeit in Sicherheitsfragen und ein Berufsheer für Österreich, indem er sogar auf Schweizer Studien verweist, worin festgehalten sei, dass sich die Schweiz nicht mehr im Alleingang verteidigen kann: Die Waffensysteme werden immer kostspieliger und können nur von Spezialisten bedient werden. Khol schliesst daraus, dass die Zukunft den kleinen best-

bewaffneten, bestausgebildeten, rasch einsetzbaren Berufsarmee gehöre.

Die SPÖ sagt nein zu einem Berufsheer heute und sagt nein zu einem Berufsheer in Zukunft. Ein Berufsheer mit zum Beispiel 60 000 Mann würde das Doppelte kosten, meint der SPÖ-Zentralsekretär Marizzi zur Budgetierung und ergänzt, dass ein solches Berufsheer zu klein sei, um Österreichs Grenzen zu verteidigen.

Die tieferen Ursachen der Berufsheerdiskussion liegen allerdings im Bereich einer Jugend- und Sozialpolitik, die den Jungwähler nicht mehr zu den Fahnen rufen will und das Bundesheer durch «Professionalisierung» von den – oft unangenehmen – Verknüpfungen mit anderen gesellschaftlichen Bereichen fernhalten will. Auch eine Art Friedenspolitik lässt sich dahinter vermuten, die die Gesellschaft durch das Milizsystem nicht «militarisieren» will. An einen Verteidigungsfall, der auch rein militärisch gesehen von grossen Teilen der Bevölkerung zu tragen wäre, will man nicht so recht denken. Die Entscheidungsfreiheit, ob ein junger männlicher Österreicher Militärdienst oder Zivildienst leisten will, ist der bisherige Höhepunkt einer solchen Sichtweise. Diese Zivildienstregelung hat die Allgemeine Wehrpflicht mehr als nur in Frage gestellt.

Der Nationalratspräsident Dr. Fischer (SPÖ) will nun im Sommer dieses Jahres Vertreter der Milizverbände, die die Entwicklung in Richtung Be-

rufsheer kritisieren, in das Parlament zu Gesprächen einladen. «Ich will nicht, dass ein indirekter Zwang zu einem Berufsheer entsteht», meinte Dr. Fischer.

Was Österreichs Beitrag zu internationalen Militäreinsätzen anbelangt, werden diese UN-Einsätze weitgehend (rund 80 Prozent) von Reservisten (Milizstand) getragen. Im Offizierskorps sind es rund 50 Prozent. Auch die vom Leiter der Auslandsabteilung, Divisionär Greindl, für die Zukunft geforderten 2500 Mann für eine UN-Einsatztruppe sollen

seinen Berechnungen nach ebenfalls zu 80 Prozent aus freiwilligen Reservisten bestehen. Mit einer Berufsheer wäre dies nicht zu bewerkstelligen.

Zurzeit spricht alles für die allgemeine Wehrpflicht und das Milizsystem, meint heute der österreichische Verteidigungsminister. Er habe aber seine offene, positive Einstellung gegenüber einem Berufsheer nie verschwiegen. In diesem Punkt decken sich seine Ansichten auch mit denen seines Parteichefs und Vizekanzlers Dr. Busek. ACL

Spanien

Auch die spanische Armee wird umstrukturiert

In einem Interview erläuterte kürzlich der Stabschef des spanischen Heeres, General Porqueres-Hernandez, die wichtigsten Änderungen, die den spanischen Landstreitkräften bevorstehen.

An erster Stelle nannte er die Verkürzung der Ausbildungszeit von 12 auf 9 Monate. Des weiteren forciert man die rasche Mobilmachung derjenigen Kräfte, die die Berufsverbände ergänzen sollen: So sollen Verbände nach der Art der französischen Force d'Action Rapide (FAR) sowie etwas schwerere Einheiten entstehen, die die Aufgaben im Rahmen der NATO übernehmen können. Schliesslich gehe es darum, eine Territorialverteidigung auf die

Beine zu stellen, die sich auf die Mobilmachung abstützt, die Reaktionskräfte verstärkt, sensible Objekte schützen und Zivilschutzaufgaben übernehmen kann. Im Jahre 2000 werden die spanischen Streitkräfte ungefähr 180 000 Mann umfassen, wovon 50 Prozent Berufssoldaten sind.

Die spanische FAR ist zurzeit bei 90 Prozent ihres vorgesehenen Bestandes angelangt.

Aus finanziellen Gründen musste die Beschaffung von Helikoptern für die Leichtflieger des Heeres gestreckt werden. Die Einführung der Flab-Lenkaffen Mistral und von neuem Übermittlungsmaterial erleiden dasselbe Schicksal, da zurzeit das Verteidigungsbudget lediglich 1,32 Prozent des BSP umfasst. Bt



Trotz fehlender finanzieller Mittel sollen die spanischen Landstreitkräfte schrittweise modernisiert werden. (Bild: Spanischer UN-Soldat)

Die spanische Fallschirmjägerbrigade

Ungefähr 5000 Mann, ausschliesslich Freiwillige aus dem Rekrutensegment, bilden heute die spanische Fallschirmjägerbrigade (Brigada Paracaidista). Vorgesehen ist dieser Spezialverband für Luftlandeoperationen (als Ganzes) oder auch detachementsweise für Kommandoaktionen. Hiefür stehen ein Stab, eine Stabskompanie (u.a. ausgerüstet mit Überwachungsradar Rasura) und drei unterstellte Fallschirmjägerbataillone zur Verfügung.

An Unterstützungsmitteln sind im weiteren vorhanden:

- eine Panzerabwehrkompanie,
- eine Artillerieabteilung,
- ein gemischtes Bataillon Genie/Übermittlung,
- zwei logistische Kompanien.

Die spanische Fallschirmjägerbrigade untersteht direkt dem Stabschef des Heeres. Die drei Bataillone von je 900 Mann und ausgerüstet mit zirka 100 Fahrzeugen umfassen je 5 Kompanien. Die Ausrüstung und Bewaffnung der Luftlandetruppen ist mit derjenigen der spanischen Infanterieverbände vergleichbar: Sturmgewehre 5,56 mm, leichte Mg 7,62 mm, leichte Granatwerfer 40 mm, Raketenrohre LAW M-72 und Instalzoa Mod 65, Pal-Systeme Milan, Minenwerfer 81 mm und Flab Kanonen 20 mm Oerlikon. Ausserdem verfügt die Fallschirmjägerbrigade über 18 leichte, abwerfbare Haubitzen 105 mm.

Die 300 Mann des gemischten Genie/Übermittlungs-Bataillons stellen die Benutzbarkeit von Achsen sicher, zerstören Kunstbauten, verlegen Minen oder errichten Hindernisse.

Mit Ausnahme des Ausbildungsbataillons, das in Juvali Nuevo stationiert ist, befindet sich die ganze Brigade in Alcalá de Henares, 30 km NE von Madrid.

Der angehende Fallschirmjäger-Rekrutierungsprobleme gibt es keine - verbringt zunächst zwei Monate im Fallschirmjägerbataillon, wo er auch 6 Sprünge absolviert. Später kommt er zu seiner Stammeneinheit, bei der er für die restliche Dienstzeit verbleibt und wo er Übungen zu Lande, Schiessen mit leichten Infanteriewaffen, Topographielehrgänge, Erste Hilfe, Kampf im überbauten Gebiet, Lufttransporte und die Zusammenarbeit mit Helikoptern kennenlernt. Immer wieder wird mit der Luftwaffe zusammengearbeitet, die ihre 12 Hercules C-130 und zahlreiche Aviocar CASA zur Verfügung stellt. Gleiches gilt für die Leichtflieger des Heeres mit ihrem Helikopterbataillon Bo-105 sowie Transporthelikoptern CH-47 Chinook, Superpuma und Bell UH-1H.

Seit mehreren Jahren finden gemeinsame Übungen mit portugiesischen, französischen und neuerdings auch mit italienischen Fallschirmjäger-Einheiten im Rahmen von NATO-Einsätzen statt. Bt

Schweden

Umsetzung der Lehren aus dem Golfkrieg

Der letzte Golfkrieg hat vor allem gezeigt, dass stationär angelegte Luftraumüberwachungs- und Kommandosysteme in einem modernen Krieg wenig Überlebenschancen besitzen. Auch unterirdisch angelegte Kommandobunker, Befehlszentralen sowie insbesondere Überwachungsradars sind von den Alliierten bereits während der ersten Lufteinsätze angegriffen und teilweise ausgeschaltet worden. Mit elektronischen Mitteln wurden irakische Radarstellungen geortet und anschliessend mit

Anti-Radar-Luftwaffen zerstört.

Die schwedische Rüstungsindustrie hat den Verlauf dieses Konfliktes genau analysiert und ist daran, gewisse rüstungstechnische Lehren umzusetzen. Dabei stellt man sich realistisch auf die Seite des unterlegenen Irak und versucht aus dieser Position neue Mittel zu entwickeln, um künftig einem überlegenen Feind gegenüber eine gewisse Disuasionswirkung erreichen zu können. Seit einiger Zeit ist die Firma Saab-Missiles daran, neue Abwehrmöglichkeiten gegen elektronische Kriegführung und Anti-Radar-Lenk Waffen zu entwickeln. Als neue

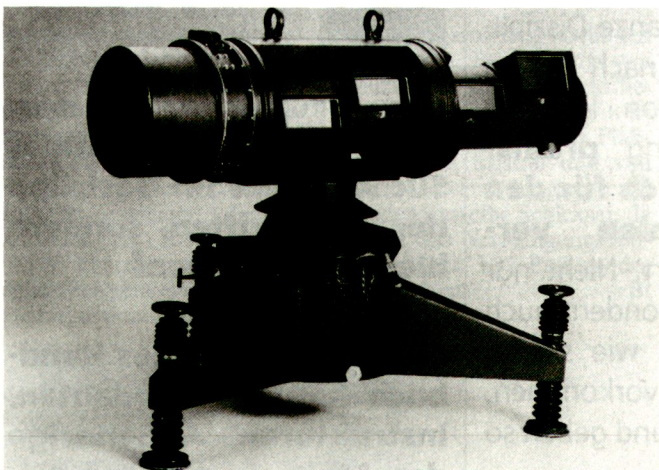
Entwicklung in diesem Bereich ist das passive IR-Überwachungs- und Datenauswertungssystem IRS-700 (siehe Abbildung) zu sehen. Damit können gleichzeitig mehrere gegnerische Flugzeuge über grössere Distanzen geortet und gleichzeitig die eigenen Radar- und Überwachungsstationen gewarnt werden. Eine Störung dieser Geräte ist aufgrund der passiven Arbeitsweise nicht möglich. Durch den Einsatz von IRS-700-Geräten müssen herkömmliche Radarsysteme nur noch während sehr kurzen Phasen, das heisst zur Vermessung der Zielentfernung, in Betrieb gesetzt werden. Die Vermessung des Flugweges (Elevationswinkel und Flugrichtung) soll durch das passive IRS-700 erfolgen.

Eine Aufnahme des Radarbetriebes wird daher für die gefährdeten Stationen erst in der Bekämpfungsphase, das heisst zur Lenkung von Flab-Lenk- waffen notwendig.

Ein weiterer Schwachpunkt bei der irakischen Luftverteidigung war die zentrale Führungs- und Befehlsübermittlung. Bei Ausfall solcher zentraler Einrichtungen fallen

ganze Verteidigungsbereiche aus. Mit dem elektrooptischen Zielerkennungs- und Datenauswertungssystem (OTIS) soll eine Dezentralisierung von Luftraumverteidigungsaufgaben – unabhängig von zentralen Befehlszentralen – ermöglicht werden. Bei einem erfolgreichen Abschluss dieser Entwicklung ist der serienmässige Einbau im neuen schwedischen Kampfflugzeug JAS39 Gripen vorgesehen.

Saab-Missiles entwickelt im weiteren auch eine neue Luft-Boden-Lenk- waffe, die mit einer automatischen Zielerkennung und einem Geländefolge-Navigationssystem (TERNAV) ausgerüstet sein wird. Für niedrige Flughöhen ausgelegt, soll die Reichweite dieser flugzeuggestützten Lenkwaffe etwa 40 km betragen. Die Entwicklungskosten dieser neusten Lenkwaffenentwicklung mit «fire-and-forget»-Eigenschaften sind allerdings so hoch, dass die Firma Saab nach Kooperationsmöglichkeiten mit deutschen, britischen oder auch amerikanischen Rüstungskonzernen Ausschau hält. RCB



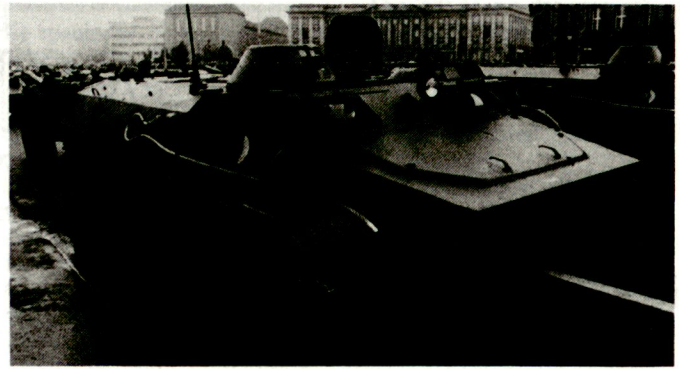
Prototyp des passiven Infrarot-Überwachungs- und Datenauswertesystems IRS-700.

Schweden

Schützenpanzer MT-LB für die Infanterie

Schweden übernimmt im Verlaufe dieses Jahres von der Bundesrepublik Deutschland etwa 800 Schützenpanzer MT-LB aus ehemals sowjetischer Produktion. Diese Fahrzeuge stammen aus Restbeständen der ehemaligen NVA und kön-

nen zu einem äusserst günstigen Stückpreis von zirka 37 000 Franken je Fahrzeug gekauft werden. Nach einer genauen Überprüfung aller von der NVA übernommenen mechanisierten Kampfmittel wird die deutsche Bundeswehr selber keine Schützenpanzer MT-LB weiterverwenden. Aus der grossen Zahl übernommener Kampffahrzeuge werden le-



Schützenpanzer MT-LB aus östlicher Produktion, bewaffnet mit einem Turm-Mg 7,62 mm, sollen künftig die Mobilität der schwedischen Infanteriebrigaden verbessern.

diglich 764 Kampfschützenpanzer BMP-1 vorübergehend weitergenutzt. Nach einer Mängelbeseitigung werden diese Fahrzeuge unter der Bezeichnung BMP-1A1 Ost bei der Bundeswehr im Osten Deutschlands eingesetzt, bis sie später einmal durch Kampfschützenpanzer Marder 2 abgelöst werden sollen.

Der Mehrzweck-Schützenpanzer MT-LB wird noch heute in diversen osteuropäischen Armeen in grosser Zahl für vielfältige Einsatzaufgaben verwendet. Dieser Raupenschützenpanzer dient auch als Basisfahrzeug für unterschiedliche Waffenträger wie Flab-Lenk- waffen, PAL-Systeme sowie als Träger von Komponenten für Führung, Aufklärung und Übermittlung. Seine Vorteile liegen in der ausgezeichneten Geländegängigkeit, insbesondere auch bei Schnee und Eis, sowie bei der mechanisierten Robustheit und dem noch guten technischen Zustand dieser Fahrzeuge.

Ausschlaggebend für die schwedische Entscheidung zu-

gunsten dieser MT-LB-Beschaffung waren im weiteren deren sofortige Verfügbarkeit und der günstige Preis. Man will damit im schwedischen Heer die Mechanisierung von Infanteriebrigaden, die als dringlich angesehen wird, vorantreiben. Der MT-LB wird dabei als Interimslösung für einen Zeitraum von 10 bis 12 Jahren angesehen.

Gleichzeitig wird aber in Schweden an der bereits eingeleiteten Beschaffung des neuen Kampfschützenpanzers CV90, einem Fahrzeug aus schwedischer Eigenproduktion, festgehalten. Nebst der Standardversion des CV90, der für die mechanisierten Brigaden vorgesehen ist, steht hier auch die Beschaffung diverser Spezialversionen zur Diskussion. Grundsätzlich soll aber die Einführung der CV90-Familie mit der ebenfalls vorgesehenen Kampfpanserbeschaffung (siehe ASMZ Nr 6/93, Seite 285/286) koordiniert werden. hg

Finnland

Diskussion um einen möglichen Einsatz von Frauen in den Streitkräften

Seit einiger Zeit beschäftigt sich in Finnland eine Kommission mit der Frage einer möglichen freiwilligen Dienstpflicht für die finnischen Frauen.

Verteidigungsministerin Rehn hat nun kürzlich einen diesbezüglichen Bericht vorgestellt, der zum Schluss kommt, dass auch in Finnland eine freiwillige Dienstpflicht für Frauen eingeführt werden soll. Dieser Bericht steht nun bei

Parteien und den finnischen Frauenorganisationen zur Vernehmlassung. Noch unklar ist, wann der politische Entscheid über eine allfällige Einführung gefällt werden soll. Jedenfalls will sich die Verteidigungsministerin vehement für eine möglichst umfassende Öffnung aller militärischen Sparten für Frauen einsetzen.

Interessant ist, dass alle anderen skandinavischen Länder (Dänemark, Schweden und Norwegen) bereits seit längerer Zeit den Militärdienst für Frauen kennen. In Schweden werden jährlich etwa 100

Frauen in den Streitkräften (Anteil Frauen in 10 ausgewählten Armeen)

Land	Aktive Truppen (total)	Anzahl Frauen	% Frauenanteil
USA	1 760 350	202 600	11,5%
Israel	141 000	15 510	11%
Kanada	86 600	9 400	10,9%
GB	300 100	18 100	6%
Dänemark	29 400	1 000	3,4%
Frankreich	453 100	13 000	2,9%
Norwegen	34 100	980	2,9%
Holland	101 400	1 750	1,7%
Russland	ca. 4 000 000	25 000	0,6%
BRD	469 000	462	0,1%

hg

Frauen ausgebildet. Bis heute haben sich bereits mehr als 250 Frauen zu Offizieren ausbilden lassen. Neuerdings wird den schwedischen Frauen auch eine Aufnahme in der Heimwehr ermöglicht. In Dänemark und Norwegen sind es seit Jahren je rund 1000 Frauen, die in verschiedenen Funktionen bei den aktiven Truppen im Einsatz stehen.

Das finnische Projekt sieht vor, dass die Frauen in der An-

fangsphase der Ausbildung jederzeit den Dienst quittieren können. Nach Beendigung der Ausbildungszeit gilt jedoch die analoge Dienstpflicht wie bei den Männern. Die finnische Armeeführung geht davon aus, dass sich wegen der schlechten Wirtschaftslage in Finnland gegenwärtig viele Frauen für den aktiven Dienst interessieren werden.

Ukraine

Zum Aufbau eigener ukrainischer Streitkräfte

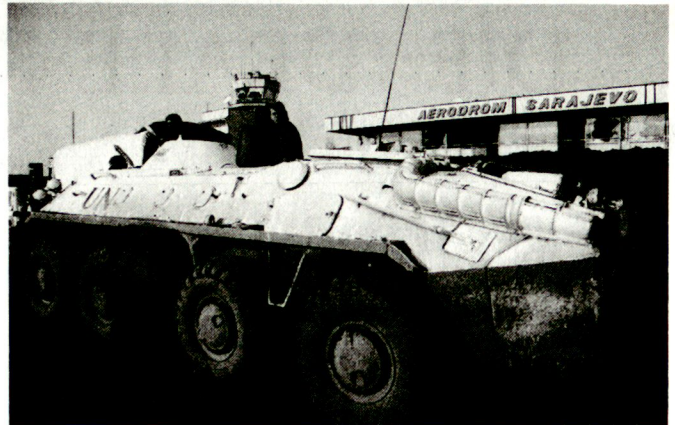
Praktisch alle Streitkräfte in den Nachfolgestaaten der ehemaligen UdSSR befinden sich in einem tiefgreifenden Umbruch. Die seinerzeitigen Pläne für gemeinsame GUS-Streitkräfte sind von den meisten der neuen Republiken nicht akzeptiert worden. Die meisten dieser neuen Staaten haben unterdessen mit der Aufstellung eigener nationaler Streitkräfte begonnen. In der Ukraine sind im Verlaufe des letzten Jahres – mit Ausnahme der

strategischen Nuklearstreitkräfte und der Schwarzmeerflotte – sämtliche auf ihrem Territorium stationierten militärischen Mittel übernommen worden. Die strategischen Nuklearmittel unterstehen zwar offiziell weiterhin dem Vereinten Oberkommando der GUS-Streitkräfte, die Ukraine beansprucht aber deren alleinige administrative Kontrolle.

Bei der Auflösung der Sowjetunion im Jahre 1991 waren in der Ukraine etwa 500 000 Mann, d.h. etwa 15 Prozent des Gesamtpersonalbestandes der Sowjetarmee stationiert. An



Auch die Ukraine muss gemäss VKSE die Zahl der KPz (Bild: T-64B) um ca. 2000 verringern.



Bereits stehen ukrainische UNO-Truppen (Bild: Spz BTR-70) in Ex-Jugoslawien im Einsatz.

Hauptwaffensystemen wurden 6400 Kampfpanzer, ca. 8000 Schützenpanzer, ca. 4000 Artilleriegeschütze (Kaliber über 100 mm) und total 2500 Kampfflugzeuge und Helikopter übernommen.

Der Bestand der Streitkräfte soll in einem ersten Schritt bis 1995 auf noch rund 420 000 Mann reduziert werden. Bis Ende dieses Jahrhunderts soll dann in einem weiteren Schritt die geplante Grössenordnung von noch 220 000 Soldaten erreicht werden. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, dass aus wirtschaftlichen Gründen noch drastischere Reduktionen notwendig werden. Heute besteht ein noch annähernd 100 000 Mann umfassendes Offizierskorps, in dem noch sehr viele Russen Dienst leisten (ca. 50%). Künftig dürften nur noch 120 000 Berufssoldaten (Offiziere und Fähnriche/Unteroffiziere) benötigt werden. Es ist damit zu rechnen, dass im Verlaufe der vorgesehenen Reduzierungen eine überproportionale Entlassung russischer Offiziere zu erwarten ist. Die ukrainische Militärführung ist seit einiger Zeit bestrebt, ukrainische Offiziere in die Schlüsselfunktionen zu bringen. Noch unklar ist, wie sich künftig der Personalbestand bei den Soldaten zusammensetzen wird. Wie in anderen Nachfolgestaaten der UdSSR macht sich auch in der Ukraine der Mangel an dienstbereiten Wehrpflichtigen sehr stark bemerkbar. Gegenwärtig soll weniger als ein Drittel der ukrainischen Wehrpflichtigen dem Aufgebot Folge leisten. Der bisher formulierte Auftrag der Streitkräfte sieht vor, dass künftig die bündnisunabhängige Souveränität des Landes gewährleistet werden soll. Mit bilateralen Verträgen soll zudem die Gewährleistung der

eigenen Sicherheitsinteressen angestrebt werden.

Gemäss vorliegenden Erkenntnissen sollen die ukrainischen Landstreitkräfte noch in diesem Jahr eine neue Führungsstruktur erhalten.

Die bisher in diesem Lande stationierten Stäbe der früheren Militärbezirke Odessa und Karpaten sollen umstrukturiert werden. Gleichzeitig soll damit begonnen werden, die bisher übliche Armee-Divisionsstruktur in eine Korps-Brigadestruktur umzugliedern, wie das in anderen osteuropäischen Armeen ebenfalls im Gange ist.

Bereits im letzten Jahr wurde mit dem Aufbau eigener Luftstreitkräfte begonnen. In einem ersten Schritt sind die Luftverteidigungskräfte dem Kommando der Luftstreitkräfte unterstellt worden. Diese Loslösung der Luftverteidigung aus dem GUS-Rahmen dürfte schwerwiegende Konsequenzen haben. Noch ist heute unklar, wie die endgültige Struktur der Luftstreitkräfte aussehen wird. Gegenwärtig bestehen bei den Verbänden der Luftstreitkräfte akute Versorgungsprobleme. Nebst dem Mangel an Betriebsstoffen fehlen vor allem auch Ersatzteile und andere logistische Mittel, die heute teilweise aus Russland sichergestellt werden müssen.

Einen gewissen Unsicherheitsfaktor bilden gegenwärtig noch die eigenen Marinstreitkräfte. Gemäss einem Abkommen mit Russland verbleibt zwar die Schwarzmeerflotte bis 1995 unter einem gemeinsamen russisch-ukrainischen Kommando. Allerdings zeichnet sich schon jetzt ab, dass die Ukraine weiterhin gewillt ist, eine eigenständige Marinepräsenz auf dem Schwarzmeer zu unterhalten.

hg ■